

Manuela HOLZ¹ (Hamburg)

Neben dem Beruf studieren – Fluch oder Segen?

Zusammenfassung

Ein berufsbegleitendes Fernstudium kann für die Betroffenen aufgrund der mehrfachen Belastung durch Beruf, Studium und ggf. familiäre Verpflichtungen verbunden mit permanentem Zeitmangel schnell zum „Fluch“ werden. Andererseits existieren aber auch Vorteile: Das bereits erworbene Vorwissen in früheren Ausbildungen sowie die Erfahrungen aus der beruflichen Praxis können den Studierenden den Zugang zum Lerngegenstand sowie das Verständnis des Lernstoffes durchaus erleichtern. Die parallele Berufstätigkeit kann zudem Möglichkeiten zur Anwendung des neu Gelernten eröffnen. Wie aber sieht die Lebens- bzw. Studienrealität der Fernstudierenden tatsächlich aus? Wie nehmen sie das Spannungsfeld von Beruf, Studium und Privatleben wahr und wie gehen sie damit um?

Schlüsselwörter

Berufsbegleitendes Fernstudium, Lebenslanges Lernen, Studienrealität

Studying part-time – Blessing or Curse?

Abstract

Due to all extra stresses and strains concerning professional and family life as well as a permanent lack of time, extra-occupational distance learning might be regarded as some sort of a curse at first glance. On the other hand, there are some advantages to be named as well: Knowledge which has already been acquired in previous trainings combined with practical working experience is able to facilitate approaching the subject to be learned. It may even lead to a better comprehension of this matter. Moreover, studying at a distance university and taking part in working life at the same time can help to apply what has been learned. However, what does actual everyday reality of distance learning students look like? How do they cope with conflicting priorities of their studies, professional and family life?

Keywords

distance learning, lifelong learning, student life

¹ E-Mail: manuela.holz@hamburger-fh.de

1 Einleitung

Phänomenen wie geringere Halbwertszeit des Wissens, „Wissensexplosion“, permanente Veränderungen der Qualifikationsanforderungen etc. kann nur durch den systematischen Ansatz des lebenslangen Lernens begegnet werden. Für immer mehr Tätigkeiten reicht das einmal erworbene Wissen (z. B. in der beruflichen Ausbildung oder in einem Erststudium) nicht mehr aus, sondern muss kontinuierlich revidiert, optimiert und vor allem aktualisiert werden (vgl. REINMANN-ROTHMEIER & MANDL, 2000). Das lebenslange Lernen erfordert daher vom Einzelnen Eigeninitiative und die Fähigkeit zur selbständigen, selbstgesteuerten Aneignung von Wissen und Können – mit oder ohne Hilfe von Bildungsinstitutionen. Diverse Initiativen auf EU-Ebene bestätigen die Bedeutung, die dem lebenslangen Lernen beigemessen wird (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION, 2011). Aufgrund dieser wachsenden Bedeutung lebenslangen Lernens werden Konstellationen, in denen neben der Arbeit gelernt/studiert wird, künftig immer häufiger anzutreffen sein. Auch die Umsetzung des Bologna-Prozesses in Form des eingeführten Bachelor-Master-Systems wird künftig vermehrt dazu führen, dass Studierende nach einem ersten akademischen Abschluss zunächst in das Berufsleben einsteigen, um ggf. nach einigen Jahren Berufserfahrung ein weiterführendes Studium neben dem Beruf (z. B. in Form eines Fernstudiums) anzuschließen. Auch aus diesem Grund weist die Nachfrage nach berufsbegleitenden Fernstudiengängen in den letzten Jahren ein kontinuierliches Wachstum auf.

Die Belastungen, die mit einem berufsbegleitenden Fernstudium verbunden sind, können für die Betroffenen jedoch schnell zum „Fluch“ werden, da permanent ein Spagat zwischen Beruf, Studium und ggf. Familie gemacht werden muss, um den Anforderungen aus allen Lebensbereichen gerecht werden zu können. Andererseits verspricht das Fernstudium auch Vorteile, ohne die sich kaum ein Fernstudierender für ein derartiges Angebot entscheiden würde.

Es soll in diesem Artikel den Fragen nachgegangen werden, wie berufsbegleitend Studierende ihre eigene Situation wahrnehmen, inwiefern sie ihre parallele Berufstätigkeit als hinderlich oder förderlich für ihr Studium erleben und wie sie die Anforderungen im Spannungsfeld von Beruf und Studium managen, aber auch, inwiefern sich diese Art des Studierens bereits als nützlich für den Beruf sowie für andere Lebensbereiche des Studierenden erweist. Diese Aspekte wurden in ca. einstündigen teilstrukturierten Interviews mit 24 Vollzeit beschäftigten Fernstudierenden (im Alter zwischen 25 und 47 Jahren) untersucht, die in wirtschaftsnahe Bachelor-Studiengänge (Betriebswirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsrecht) der Hamburger Fern-Hochschule (HFH) immatrikuliert sind². Das Fernstudienkonzept der HFH integriert in einem Verhältnis von ca. 80:20 Selbststudienphasen mit unterstützenden Präsenzphasen. An über 40 regionalen Studienzentren werden die Studierenden wohnortnah betreut. Das tragende Medium für das Selbststudium stellen die Studienbriefe der HFH dar. Der Einbeziehung von E-Learning-Elementen kommt eine wachsende Bedeutung bei der Ausgestaltung des Fern-

² Die Interviews fanden im Rahmen des Dissertationsvorhabens der Autorin statt (welches thematisch allerdings über die hier betrachteten Aspekte hinausgeht).

studiums zu. Ergänzend zu den Studienbriefen werden den Studierenden für ausgewählte Module interaktive Studienmöglichkeiten auf der Lernplattform der HFH angeboten.

Um die Studien- und Lebensrealität aus der Sicht der Fernstudierenden zu veranschaulichen, soll zunächst auf den Umgang der Studierenden mit ihren internen und externen Ressourcen eingegangen werden. Anschließend wird der Frage nachgegangen, ob und inwiefern sich, bezogen auf Wissenserwerb und Wissensanwendung, Synergien zwischen Studium und Beruf ergeben (können). Der Artikel endet mit einem kurzen Ausblick auf mögliche Konsequenzen, die Anbieter von berufsbegleitenden Fernstudiengängen aus den Ausführungen ziehen könnten.

2 Studien- und Lebensrealität aus der Perspektive der Fernstudierenden

2.1 Umgang mit internen und externen Ressourcen

Die für ein Fernstudium erforderliche Selbstbestimmung von Lernzeit, Lerntempo, Lernpensum und Lernort wird nicht von allen Studierenden als Segen wahrgenommen, sondern stellt für einige von ihnen eine große Herausforderung dar, da diese Freiheiten zugleich ein hohes Maß an Organisationstalent, Selbstdisziplin, Selbstmotivation sowie eine effektive Zeit- und Arbeitsplanung erfordern. Selbstständigkeit stellt daher *die* grundlegende Voraussetzung dar, um ein berufsbegleitendes Fernstudium erfolgreich zu absolvieren.

Ressourcenbezogene Strategien dienen dabei der Planung und Überwachung interner und externer Ressourcen und spielen bei der Bewältigung eines berufsbegleitenden Fernstudiums eine wesentliche Rolle, da sie durch die besondere Situation der Studierenden – die Parallelität von Beruf und Studium – wesentlich beeinflusst werden. Interne Ressourcen betreffen beispielsweise das eigene Zeitmanagement, die motivationale Absicherung des Lernens, die eigene Anstrengung und die damit verbundene Konzentrations- und Belastungsfähigkeit. Strategien, die sich auf interne Ressourcen beziehen, können das eigentliche Lernen unterstützen und es von störenden äußeren Einflüssen abschirmen. Externe ressourcenbezogene Strategien beziehen sich bspw. auf die Gestaltung einer geeigneten Lernumgebung, die Nutzung institutioneller Ressourcen sowie die Suche nach effektiver Hilfe durch andere Personen und/oder entsprechende Lernmaterialien (vgl. LANDMANN et al., 2009, S. 57).

Im Folgenden soll beispielhaft aufgezeigt werden, inwiefern der Umgang mit ausgewählten Ressourcen im Rahmen eines berufsbegleitenden Fernstudiums gelingt. Die Autorin beschränkt sich dabei auf die Ressourcen, die sich in den Interviews als Kernaspekte herauskristallisiert haben: der Umgang mit der nur begrenzt zur Verfügung stehenden Zeit und die damit zusammenhängende Arbeitsplanung, die motivationale Absicherung des Fernstudiums sowie der Rückgriff auf die Hilfe anderer Personen.

2.1.1 Zeit- und Arbeitsplanung

Ein Kernaspekt, der von den befragten Studierenden durchgängig als problematisch angesehen wird, ist der **Umgang mit der nur begrenzt zur Verfügung stehenden Zeit**. Die wöchentlich für das Fernstudium aufgewendete Zeit liegt bei den Befragten zwischen 5 und 30 Stunden, wobei allerdings die meisten Studierenden zwischen zwei Zeiträumen im Semester unterscheiden: In der ersten Hälfte des Semesters, in der noch keine Klausuren stattfinden, wird wesentlich weniger Zeit investiert (5 bis 14 Stunden/Woche) als in der zweiten, klausurintensiven Hälfte (10 bis 30 Stunden/Woche). Die Verteilung dieser Stunden auf die Woche ist individuell sehr unterschiedlich und schwankt zudem bei einzelnen Studierenden sehr stark – je nach aktueller beruflicher Beanspruchung.

„Das, was mir definitiv das Genick bricht, ist, dass ich keine geregelten Arbeitszeiten habe und insofern auch mein selbst erstellter Studien- oder Stundenplan sich sofort ad absurdum führt.“ (Studentin Nr. 12, BWL, 31 Jahre)

Einige Studierende beschäftigen sich – auch aus Gründen der Selbstmotivation – täglich zu festen Zeiten mit ihrem Studium (z. B. morgens vor oder abends nach der Arbeit ein bis drei Stunden). Andere befassen sich aufgrund umfassender beruflicher Verpflichtungen unter der Woche primär am Wochenende mit den Studienmaterialien. Regelmäßig werden von den befragten Studierenden zudem Urlaubstage für das Fernstudium verwendet – vor allem im Rahmen der unmittelbaren Prüfungsvorbereitung – und stehen somit für die im Grunde dringend notwendige Regeneration nicht zur Verfügung. Aufgrund dieser fehlenden bzw. nur unzureichenden Regenerationsphasen erscheint es nicht verwunderlich, dass Fernstudierende sich vielfach stark belastet oder gar überlastet fühlen.

„Ich hatte mir also wirklich offensichtlich zu viel zugemutet auf allen Ebenen. Und, ja, ich hab dann das Unternehmen aus persönlichen Gründen [Burnout, die Verf.] verlassen und musste mich dann erst mal sortieren [...]“ (Studentin Nr. 13, Wirtschaftsingenieurwesen, 37 Jahre).

„Meine Frau vertritt den Standpunkt, dass das Studium ein Hobby ist. Also die Zeit, die du dafür nimmst, ich nenne es jetzt mal, aus der Wachzeit der anderen, das ist Zeit, die andere für Sport oder ähnliches nehmen würden. Und bei mir, ich komme jetzt einfach auch an die, nein, ich bin schon lange an der Grenze, wo ich sage, ich würde unglaublich gerne mehr Sport machen, wüsste aber, dass das – auch wenn es mir weiterhelfen würde – eine zusätzliche Belastung wäre, die jetzt nicht mehr gut wäre, weil ich einfach nicht weniger als vier Stunden schlafen kann.“ (Student Nr. 23, Wirtschaftsingenieurwesen, 35 Jahre)

Nur ein Teil der befragten Studierenden plant ganz bewusst Phasen der Erholung in ihren Semester-/Wochenablauf ein. Die Mehrzahl entscheidet spontan je nach Lernfortschritt und beruflichen Pflichten, ob sie sich Freizeit „leisten“ können. Da ein schlechtes Gewissen anscheinend ständiger Begleiter im Fernstudium ist, fällt die Entscheidung oftmals gegen Freizeit- und Erholungsphasen aus.

„Das ist nicht bewusst geplant. Das muss ich immer mit meinem Gewissen vereinbaren, ob das jetzt geht oder nicht.“ (Student Nr. 4, BWL, 28 Jahre)

„Das hängt immer so ein bisschen mit dem Studienablauf zusammen... wenn jetzt nach einer Prüfung bis zur nächsten Prüfung, sag ich mal, genügend Zeit ist und ich mit meinem Lernfortschritt gut vorangekommen bin, dann mache ich auch mal so eine oder zwei Wochen frei.“ (Student Nr. 6, Wirtschaftsingenieurwesen, 32 Jahre)

„Seit anderthalb Jahren hab ich, glaub ich, keine Phase mehr gehabt, wo ich Ruhe hatte.“ (Student Nr. 8, Wirtschaftsingenieurwesen, 27 Jahre)

Allen Studierenden gemeinsam ist ein **planvolles und strukturiertes Vorgehen** bezüglich der Bewältigung ihres Studiums, auch wenn ihre Zeit- und Arbeitsplanung unterschiedlich ausdifferenziert ist – sie reicht von dezidierten Tagesplänen über Wochen- und Monatspläne bis hin zu weniger detaillierten Semesterübersichten. Die vielseitigen Verpflichtungen seitens Beruf, Studium, Familie und Freizeit erfordern ein derartiges Vorgehen, da die Ressource Zeit *den* Engpassfaktor schlechthin im berufsbegleitenden Fernstudium darstellt. Die Studierenden sind mehr oder weniger gezwungen, sich Zeitfenster für ihr Fernstudium zu erschließen und diese auch möglichst konsequent zu nutzen, denn ein „Verschieben auf später“ ist aufgrund des permanenten Zeitmangels in der Regel nicht möglich, da auf diese Weise wertvolle Zeit verloren ginge, die an anderer Stelle nur schwer wieder aufgeholt werden kann.

Viele Studierende haben es sich aufgrund ihres engen Zeitkorsetts zur Gewohnheit gemacht, stets einen Studienbrief mit sich zu führen, um unverhoffte Zeitfenster effektiv nutzen zu können und keine unproduktiven Leerlaufzeiten zu haben.

Die **individuelle Platzierung der Lernzeiten** wird stark vom Beruf und bei Studierenden mit Kindern zusätzlich von familiären Verpflichtungen bestimmt. Oft bleiben nur die Zeiten „übrig“, in denen die Studierenden nur sehr eingeschränkt Konzentration aufbringen können, da sie beispielsweise nach einem 10-stündigen Arbeitstag und dem Versorgen der Kinder kaum noch aufnahmefähig sind. Generell gestaltet es sich für Fernstudierende wochentags oft problematisch, ihre Lernzeiten im Leistungshoch ihrer individuellen Leistungskurve zu platzieren, da sie zu diesen Zeiten häufig anderen Verpflichtungen nachgehen müssen. Von daher wird zwangsweise auf andere Zeiten ausgewichen, in denen die Konzentration und Aufmerksamkeit erfahrungsgemäß reduziert ist.

Nur wenige haben noch ein zufriedenstellendes Privatleben. Die **sozialen Kontakte** sind oft auf ein Minimum beschränkt, das Familienleben leidet aufgrund der wenigen Zeit, die die Studierenden zur Verfügung haben, Freizeitaktivitäten – wie beispielsweise Sport – sind temporär oft stark eingeschränkt. Einige Studierende greifen allerdings auch ganz bewusst als Ausgleich auf sportliche Aktivitäten zurück, aber in der Regel in erheblich reduziertem Maße.

„Da ich immer Vollzeit gearbeitet habe [...], war der Beruf natürlich ein klarer Bestandteil meines Lebens. Was absolut zurückstecken musste, war das Privatleben, und zwar nicht nur Familiäres, sondern was auf jeden Fall absolut darunter gelitten hat, sind die ganzen Veranstaltungen mit etlichen Freunden. Das wurde alles gecancelt. Alles, was ging.“ (Studentin Nr. 13, Wirtschaftsingenieurwesen, 37 Jahre)

„Man hat echt keine Freizeit mehr oder wenig – je nachdem, was man sich für Ziele steckt. Wenn man wirklich sicher und einigermaßen gut durchkommen will, dann muss man wirklich sehr viel dafür aufgeben. Ich habe mit meinem Sport aufgehört, und, ja, ich mach nichts mehr. Ich würde auch gerne mal einfach laufen gehen oder so, aber ich habe Angst, dass ich diese Zeit nicht habe.“ (Student Nr. 8, Wirtschaftsingenieurwesen, 27 Jahre)

„Ja, das ist schon schwierig, die verschiedenen Lebensbereiche zu verbinden. Ich meine, natürlich muss man den Fokus – auch in der jetzigen Situation – auf den Job legen, um auch die Familie zu ernähren. (...) Dann kommt eigentlich auch das Problem, was ist jetzt an zweiter Stelle, Familie oder Studium? [...] Die konkurrieren halt extrem. [...] Also, da kann schon die eine oder andere Beziehung kaputtgehen durch so ein Fernstudium.“ (Student Nr. 15, BWL, 32 Jahre)

2.1.2 Motivationale Absicherung

Die befragten Fernstudierenden scheinen ihrem Studium grundsätzlich einen konkreten Sinn zuzuschreiben. Um die oben beschriebenen Belastungen ertragen zu können, ist dies sicher eine notwendige und zweckmäßige Strategie – frei nach Friedrich Nietzsche: „Wer ein Warum hat, erträgt fast jedes Wie.“ Keiner der Befragten schrieb sich „einfach erst mal nur so“ in einen bestimmten Fernstudiengang ein, sondern jeder von ihnen verbindet mit dem Studium klar definierte Gründe bzw. Ziele.

„Man hat ja von Anfang an ein Ziel, das Studium zu schaffen, und das treibt einen halt an.“ (Student Nr. 15, BWL, 32 Jahre)

Folgende Motive/Ziele wurden von den Befragten in den Interviews genannt (deren Nennung keine Rangfolge bzw. Gewichtung darstellt):

- Arbeitsplatzsicherung bzw. zukünftig verbesserte (Karriere-)Chancen und Verdienstmöglichkeiten durch Erwerb eines akademischen Grades,
- Erreichen eines ähnlichen Bildungsstandes wie Familienmitglieder, Freundinnen und Freunde oder Kolleginnen und Kollegen (Zugzwang/Konkurrenzfähigkeit),
- Selbstbestätigung sowie Anerkennung von anderen,

„Der ursprüngliche Gedanke war, ich habe keinen Bock mehr, ein Außenseiter zu sein in einer Welt von lauter Ingenieuren und lauter Diplomanden und ich weiß nicht, wie sie alle heißen, die die Nase dermaßen hochhalten und einen, wenn man eben halt nur technischer Zeichner ist, darüber degradieren. [...] Das hat mir nicht gefallen. Also, ich wollte dazugehören.“ (Studentin Nr. 22, Wirtschaftsingenieurwesen, 35 Jahre)

- abgebrochenes Studium zu Ende bringen und das Erfolgsgefühl genießen,
- keine finanziellen Einbußen während der Studienzeit,
- Erweiterung des eigenen Horizonts und der individuellen Wissensbasis,

- berufliche und persönliche Weiterentwicklung, da Tätigkeit nicht mehr herausfordernd/langweilig/unbefriedigend ist,

„Ich freu mich darauf, wenn ich es geschafft habe, mich beruflich anders aufzustellen, und dann, glaub ich, werd ich auch selbst einer Rolle gerecht, die ich wirklich einnehmen möchte. Jetzt würde ich gerne, kann aber noch nicht, weil einfach tatsächlich die nötige Ausbildung dazu fehlt. Und der Bachelor-Abschluss ermöglicht mir das zu sein, was ich gerne sein möchte.“ (Student Nr. 3, Wirtschaftsrecht, 40 Jahre)

Die Vergegenwärtigung dieser Motive und Ziele hilft den Studierenden regelmäßig über Phasen von Motivationstiefs hinweg.

„Also, es ist bis jetzt noch nie vorgekommen, dass ich resigniert habe. [...] Ich habe mir das selber aufgeladen, diese Last, und das macht man nicht einfach so, sondern, weil man ein gewisses Ziel verfolgt, und das ist dann immer wieder der Anreiz, wo man sagt, okay, das will ich schaffen.“ (Student Nr. 2, BWL, 33 Jahre)

2.1.3 Rückgriff auf personelle Ressourcen

Die gemeinsame Arbeit mit Kommilitonen in **Lerngruppen** nutzt nur ca. ein Drittel der Befragten, da es für viele – betrachtet unter Aufwand-Nutzen-Relationen (unterschiedliche Wohnorte und damit verbundene Fahrtzeiten, unvereinbare individuelle Zeitfenster, Lerngewohnheiten etc.) – eher wenig attraktiv erscheint, sich persönlich mit Kommilitonen zu treffen und gemeinsam zu lernen.

„Ich habe Lerngruppen nicht nutzen können aufgrund dessen, dass ich einfach in dieser Situation war, Hamburg eigentlich als Studienzentrum gewählt zu haben, weil ich hier am Wochenende häufig war, ansonsten unter der Woche aber in Hannover war. Also, ich habe in keinerlei Lerngruppe gearbeitet während des Studiums, habe aber über die Präsenzveranstaltung eine ganze Reihe von Kontakten, wo ich regelmäßig in E-Mail-Kontakt stehe und was wir wirklich auch für uns genutzt haben zum Austausch von Materialien.“ (Student Nr. 5, BWL, 47 Jahre)

Allerdings wird von der Mehrheit der Befragten die besondere Bedeutung der regelmäßig angebotenen **Präsenzveranstaltungen** hervorgehoben. Diese werden genutzt, um einerseits Wissenslücken zu füllen oder um den eigenen Wissensstand im Vergleich zu anderen einzuschätzen, aber auch, um sich fachlich mit Dozenten, vor allem aber mit den Kommilitonen, den sog. „Leidensgenossen“, auszutauschen. Das Gefühl, mit ihren Problemen und der erlebten Belastung nicht allein zu sein, gibt den Studierenden Mut und hilft ihnen über Motivationstiefs hinweg.

„Für mich persönlich ist der Kontakt bei den Präsenzveranstaltungen sehr wichtig, weil das doch ein bisschen anspornt, da am Ball zu bleiben. Man trifft die bekannten Gesichter, kann sich unterhalten über Lernfortschritte, wer welche Probleme oder Sorgen hat in einigen Bereichen.“ (Student Nr. 6, Wirtschaftsingenieurwesen, 32 Jahre)

Die Möglichkeit, sich über den **WebCampus** der HFH mit anderen Studierenden auszutauschen, sie bei fachlichen Fragen sowie bei Lern-, Organisations- oder Mo-

tivationsproblemen um Hilfe zu bitten, wird nur von wenigen Studierenden genutzt. Diskussionen in den Online-Foren werden zwar durchaus regelmäßig verfolgt, aber eine aktive Beteiligung erfolgt nur selten – und wenn, dann häufig nur zum Austausch von alten Klausuren oder Skripten. Auch das Angebot, über die Lernplattform der HFH eigene Arbeitsgruppen zu bilden, in denen mit Unterstützung vielfältiger technischer Tools kooperativ gelernt werden kann, wird nur vereinzelt genutzt.

Einige Studierende erleben es als hilfreich und vorteilhaft, zusätzlich zu den Lehrbeauftragten und Studienfachberaterinnen und -beratern der Hochschule **fachkompetente Ansprechpartner/innen im beruflichen Umfeld** zu haben, wenn Inhalte der Studienbriefe nicht verstanden werden oder der Praxisbezug nicht nachvollziehbar ist. Auch kommt es gelegentlich zum fachlichen Austausch, wenn Kolleginnen und Kollegen im direkten beruflichen Umfeld tätig sind, die einen ähnlichen Ausbildungshintergrund aufweisen. Dies kann selbstverständlich nur von denjenigen als Vorteil empfunden werden, die offen mit ihrem Fernstudium umgehen, was jedoch nicht bei allen der Fall ist. Einige Fernstudierende halten ihr nebenberufliches Weiterbildungsengagement im Beruf geheim, da ihr Arbeitgeber ein nebenberufliches Studium kritisch sieht und eine Vernachlässigung der regulären Arbeit befürchtet.

Aufgrund der Parallelität von Studium und Beruf wird ein berufsbegleitendes Fernstudium häufig mit einer engen Verknüpfung von Theorie und Praxis assoziiert. Ob diese enge und insbesondere bezogen auf den Wissenserwerb und die Wissensanwendung schnell als vorteilhaft interpretierte Verbindung zwischen Studien- und Arbeitskontext in der Realität tatsächlich anzutreffen ist, soll im nächsten Abschnitt geklärt werden.

2.2 Wissenserwerb und Wissensanwendung – Synergien zwischen Studium und Beruf?

Dem Wissenserwerb und der Wissensanwendung kann unter den Rahmenbedingungen eines berufsbegleitenden Fernstudiums im Vergleich zu einem Vollzeit-Präsenzstudium eine andere, erweiterte Bedeutung zukommen. Wissensanwendung ist zwar auch in traditionellen Studiengängen ein wesentliches Ziel von Unterricht und Lernen und sollte daher als methodisches Element in die Lernphase integriert werden. Es geht dann bspw. darum, in der Lernphase Aufgaben zu stellen, die Anwendung und Transfer erfordern, oder den Wissenserwerb auf Anwendungssituationen hin auszurichten (vgl. FRIEDRICH & MANDL, 2006, S. 6). Es stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Wissensnutzung der Fernstudierenden über den „Tellerand“ der Hochschule hinausgeht und dazu führt, das Gelernte im beruflichen Kontext ein- bzw. umzusetzen. Kommt es bei Fernstudierenden zu einer unverzüglichen Übertragung des Gelernten auf die berufliche Situation und die Anwendung ihres neuen Wissens bei konkreten beruflichen Problemstellungen? Beeinflusst die Einbindung in einen beruflichen Kontext die Vorgehensweise im Studium? Diesen Fragen soll mithilfe der Aussagen der interviewten Studierenden im Folgenden nachgegangen werden.

2.2.1 Einfluss von Berufserfahrung auf das Lernverständnis

Fast alle interviewten Studierenden geben an, dass ihnen ihre berufliche Erfahrung bei der Bearbeitung und dem Verstehen des Lernstoffes hilft. So ziehen einige beim Erarbeiten der Studieninhalte Vergleiche zum eigenen Unternehmen, um sich das Gelernte, bezogen auf die eigene Organisation, praktisch vorzustellen. Die theoretische Materie wird durch die beruflichen Erfahrungen und die hergestellten Verbindungen zur Praxis für sie greifbarer.

„Beim Durchlesen der Studienhefte bekomme ich [...] eigentlich ganz häufig spontane Assoziationen mit Dingen auf meiner Arbeit oder Ideen irgendwie, die man dann verknüpfen könnte oder so. [...] Dann schreibe ich mir das auch direkt an den Rand oder so und merke mir das auf diese Art und Weise. Das passiert eigentlich permanent.“ (Student Nr. 4, BWL, 27 Jahre)

„Also, wenn ich zum Beispiel mal Kosten-Leistungsrechnung nehme, dann guck ich, hab ich irgendwo gerade einen Vorgang, wo ich so Profit-Center-Rechnungen zum Beispiel habe. Und dann versuche ich im Endeffekt zu rekapitulieren, wie war denn das da eigentlich seinerzeit? Wie wurde das aufgebaut? Finde ich das denn hier so wieder?“ (Student Nr. 10, Wirtschaftsrecht, 33 Jahre)

Aber nicht nur eigene berufliche Erfahrungen sind für das Studium hilfreich, sondern auch die Erfahrungen, die Kommilitonen aus unterschiedlichen Arbeitskontexten mit in die Präsenzveranstaltungen einbringen, da diese ebenfalls helfen, den Lernstoff besser zu verstehen und Bezüge zur Praxis herzustellen.

Daneben fällt den Studierenden aufgrund ihres Vorwissens im Allgemeinen der Zugang zu ausgewählten Studienmodulen leichter; insbesondere Studierende des Studienganges Wirtschaftsingenieurwesen betonen dies in Bezug auf ihre technischen Vorkenntnisse und den Zugang zu bestimmten technischen Modulen.

„Ich komme aus dem technischen Bereich und Konstruktion, ich arbeite jeden Tag mit dem CAD-Programm. Da braucht man denn auch eigentlich die Studienbriefe gar nicht lesen. Klar, da wird speziell immer noch Wissen abgefragt, was sehr theoretisch ist. Das muss man dann lernen, aber so das meiste, das kann man dann schon.“ (Student Nr. 17, Wirtschaftsingenieurwesen, 36 Jahre)

Vor allem bei der Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten greifen die Studierenden regelmäßig auf ihren beruflichen Background zurück, um für Problemstellungen aus ihrem direkten beruflichen Umfeld Lösungsansätze auf Basis erworbener theoretischer Erkenntnisse und wissenschaftlicher Methoden zu entwickeln.

2.2.2 Theorie und Praxis im Widerspruch?

Es wurde in den Interviews zudem der Frage nachgegangen, ob die Praxiserfahrungen der Studierenden mit den theoretischen Erkenntnissen aus dem Studium gelegentlich im Widerspruch stehen und ob sie dieser Aspekt – sofern er denn auftritt – bei der Aneignung des Lernstoffes behindert. Die Mehrzahl der Studierenden sieht gelegentlich Theorie und Praxis auseinanderklaffen, kann es aber im Großen

und Ganzen auch so akzeptieren und empfindet es nicht als hinderlich beim Lernen.

„Ich habe meine theoretische Bildung aus dem Studienbrief und ich hab die Praxiserfahrung. Und dann gucke ich selber, warum passt die Theorie nicht mit der Praxis? Und dann wird entsprechend ein Fazit gezogen, warum das so sein könnte. Manchmal muss ich mich damit abfinden, dass es einfach so ist. Es stört mich aber nicht beim Lernen. Der Studienbrief ist Gesetz, wenn ich die Prüfung bestehen will. Das zählt.“ (Student Nr. 8, Wirtschaftsingenieurwesen, 27 Jahre)

„Theorie und Praxis weichen schon manchmal voneinander ab, aber oftmals hab ich dann festgestellt, dass die Theorie wirklich eine gute Basis ist, und dass die Praxis oftmals doch immer wieder auf der Theorie aufbaut [...], aber einfach immer so ein bisschen verbogen und verändert wird. Aber letzten Endes kann man sich mit der Theorie schon viel herleiten.“ (Student Nr. 11, Wirtschaftsingenieurwesen, 27 Jahre)

2.2.3 Wissensanwendung im beruflichen Kontext

Spricht man von „berufsbegleitendem Studium“, entsteht schnell die Assoziation, dass die Studierenden ihr neues Wissen sogleich im Unternehmenskontext anwenden und damit auch festigen können. Die Untersuchung bestätigt dies allerdings nur partiell. Es gibt eine Reihe Studierender, die das neu Gelernte gar nicht oder kaum im beruflichen Umfeld anwenden können. Dies liegt vor allem an ihrem aktuellen Tätigkeitsbereich, der derartige Synergien schlichtweg nicht ermöglicht.

Aber bei einer Vielzahl der Studierenden wirkt sich das neu angeeignete Wissen bereits positiv auf die berufliche Tätigkeit aus. Sei es, dass die Studierenden Ideen für ihre praktische Arbeit bekommen, sie bestimmte Prozesse im Unternehmen oder auch die Arbeit anderer Abteilungen besser verstehen und nachvollziehen können oder sie generell auf fachlicher Ebene „besser mitreden“ können.

„Das Studium hat schon für die Praxis geholfen, zum Beispiel bei logistischen Geschichten, so dass ich viel besser firmeninterne Abläufe verstehen oder nachvollziehen kann, und dann auch entsprechend dem Kunden besser erklären oder vermitteln kann, als mir das vorher möglich war.“ (Studentin Nr. 12, BWL, 31 Jahre)

„Ich hatte einen bestimmten Erfolg, jetzt wirklich auch aufgrund des Studiums, da ging es darum, dass wir eine Finanzierung darstellen wollten für britische Soldaten in Deutschland. Und das war ein bisschen komplizierter [...]. Und dann hatten wir [...] ich glaube Wirtschaftsprivatrecht [...], und da kam ich dann auf eine bestimmte Idee [...]. Und das wurde sonst bei uns nie so in der Bank gemacht, und dadurch [...] konnten wir das realisieren, und auf einmal hatten wir ein Riesenprojekt mit über 2.000 Soldaten, die die ganzen Finanzierungen halt über uns gemacht haben.“ (Student Nr. 18, Wirtschaftsrecht, 35 Jahre)

Nur sehr vereinzelt haben Studierende aufgrund ihres (noch laufenden) Studiums bereits neue bzw. zusätzliche Aufgabenfelder übernommen bzw. übertragen bekommen. Möglicherweise liegt dies auch an der bereits oben erwähnten Ein-

stellung mancher Arbeitgeber, die gemäß Aussage einiger Befragter dem Fernstudium eher skeptisch gegenüberstehen, vor allem, weil sie befürchten, dass durch diese zusätzliche Belastung die reguläre Arbeit vernachlässigt werden könnte.

3 Fazit und Ausblick

Die Erläuterungen haben gezeigt, dass Faktoren, die einerseits ein berufsbegleitendes Fernstudium überhaupt erst ermöglichen, andererseits zugleich genau jene Faktoren sind, die es oftmals zu einem beschwerlichen, belastenden Projekt für die Studierenden werden lassen. Das heißt, einige der vermeintlichen Vorteile können sich auch je nach individueller Perspektive und persönlichen Dispositionen als Nachteil entpuppen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Studium von den befragten Studierenden während ihrer Studienzeit primär als Belastung oder gar als eine Art selbst auferlegter „Fluch“ wahrgenommen wird. Den Lohn ihrer Mühen projizieren sie vermehrt in die Zukunft, wenn sie das Studium abgeschlossen und ihre Ziele erreicht haben werden. Allerdings machen die Befragten auch bereits während ihres Studiums positive Erfahrungen, die sie ihrem berufsbegleitenden Fernstudium zuschreiben und die sie motivieren, dieses trotz hoher Belastung und vielfältiger Entbehrungen fortzuführen. Zu diesen positiven Erfahrungen gehören bspw.

- ein verbessertes persönliches Zeitmanagement sowie eine weiterentwickelte Selbstorganisationsfähigkeit (Prioritätensetzung, Entscheidungsfällung, Selbststrukturierung, systematisches Vorgehen, Zielorientiertheit, Selbstkontrolle),
- Fähigkeit zur Abgabe differenzierterer Meinungen („mitreden“ können), verbesserte Kommunikations- und Reflexionsfähigkeit,
- gesteigertes Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein,
- Wahrnehmung gesellschaftlicher Anerkennung und positiver Wertschätzung/ Respekt seitens Kollegen, Kunden, Familie, Freunde,
- sich selbst und seine Grenzen besser kennenlernen (Grenzerfahrung),
„Also persönlich hat es mir definitiv geholfen, weil man eben halt wirklich an für sich gedachte Grenzen herangekommen ist, die man dann doch wieder überschritten hat. Das ist für mich einfach ein Riesenerfolgserlebnis.“ (Student Nr. 11, Wirtschaftsingenieurwesen, 27 Jahre)
- Steigerung von Selbstdisziplin, Durchhaltevermögen, Belastbarkeit,
- verbesserte Lese-, Lern- und Methodenkompetenz,
- intensivere Nutzung und höhere Wertschätzung der wenigen Freizeit,
- berufliche Erfolgserlebnisse (neue Position/neue Aufgaben aufgrund des Studiums)
„Das Wichtigste [...] ist sicherlich, dass ich mein Thema gefunden habe, womit ich mich selbstständig gemacht habe.“ (Studentin Nr. 13, Wirtschaftsingenieurwesen, 37 Jahre)

Welche ersten Hinweise lassen sich nun aus den Ausführungen für Anbieter berufsbegleitender Fernstudiengänge ableiten?

Da das berufsbegleitende Fernstudium unweigerlich eine belastende Lebensphase darstellt, wäre es wünschenswert, wenn die Anbieter derartiger Studiengänge den Betroffenen künftig noch mehr Unterstützung bieten würden, damit diese ihren beschwerlichen Weg erfolgreich meistern können. Da Effektivität das Handeln von Fernstudierenden maßgeblich bestimmt, sollten die organisatorischen Rahmenbedingungen seitens der Hochschule dermaßen gestaltet werden, dass diese den Studierenden tatsächlich ein individuell flexibles und vor allem effektives Handling ihres Fernstudiums ermöglichen. Vorstellbar wäre zudem ein regelmäßiges, fakultatives Angebot an Austauschmöglichkeiten mit anderen Studierenden, entweder virtuell, besser aber face-to-face, um die Studierenden aus ihrer isolierten Lernsituation herauszuführen. Dadurch kann das Gemeinschaftsgefühl gestärkt werden, welches hilft, die Strapazen zusammen mit den „Leidensgenossen“ erfolgreich zu überstehen. In diesem Zusammenhang wäre auch überlegenswert, ob über das Alumni-Netzwerk der Hochschule den Studierenden zusätzliche Hilfestellungen angeboten werden, um die Höhen, aber vor allem die Tiefen im Fernstudium mit Hilfe erfahrener Absolventen zu bewältigen. Trotz dieser Höhen und Tiefen hat keiner der Befragten seine Entscheidung für das Fernstudium bereut. Allerdings könnte man sagen: Das (gemeinsame) Fluchen kommt vor dem erhofften Segen.

4 Literaturverzeichnis

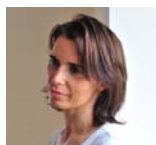
Europäische Kommission (2011). *Allgemeine und berufliche Bildung*. http://ec.europa.eu/education/index_de.htm, Stand vom 09.03.2011.

Friedrich, H. F. & Mandl, H. (2006). Lernstrategien: Zur Strukturierung des Forschungsfeldes. In H. Mandl & H. F. Friedrich (Hrsg.), *Handbuch Lernstrategien* (S. 1-23). Göttingen: Hogrefe.

Landmann, M., Perels, F., Otto, B. & Schmitz, B. (2009). Selbstregulation. In E. Wild & J. Möller (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (S. 49-72). Heidelberg u. a.: Springer.

Reinmann-Rothmeier, G. & Mandl, H. (2000). *Individuelles Wissensmanagement. Strategien für den persönlichen Umgang mit Information und Wissen am Arbeitsplatz*. Bern u. a.: Huber.

Autorin



Dipl.-Kffr. (FH), Dipl.-Päd. Manuela HOLZ || HFH – Hamburger Fern-Hochschule, Fachbereich Wirtschaft || Alter Teichweg 19, D-22081 Hamburg

www.hamburger-fh.de

manuela.holz@hamburger-fh.de